

Gedenkstättenfahrt nach Auschwitz des Q2-Geschichtsleistungskurses

Mittwoch, 25.06.2025 – Ankunft in Oświęcim und erste Eindrücke

Am Ende des vergangenen Schuljahres unternahm der Geschichtsleistungskurs der Q2 mit anderen Schüler*innen eine Fahrt in die Stadt Oświęcim.

Am Dienstagabend begann das Abenteuer – die Müdigkeit mischte sich mit einer spürbaren Anspannung. Wir wussten, dass diese Fahrt keine gewöhnliche Kursfahrt werden würde. Nach vielen Stunden im Bus, Gesprächen, kurzen Nickerchen und neugierigen Blicken aus dem Fenster erreichten wir am Mittwochmorgen unser Ziel: die Stadt Oświęcim.

Schon beim Betreten der Internationalen Jugendbegegnungsstätte (IJBS) war zu spüren, dass dieser Ort bewusst so gestaltet ist, dass er Begegnung, Austausch und gemeinsames Lernen ermöglicht. Nach einer kurzen Begrüßung und der Besprechung der Hausregeln starteten wir direkt mit unserem ersten Programmpunkt.

Am frühen Vormittag begannen wir mit einer Stadtführung, geleitet von einer Freiwilligen der IJBS und einem Praktikanten. Der Rundgang führte uns durch enge Gassen, vorbei an kleinen Lädchen, gemütlichen Cafés und bunt bepflanzten Fensterbänken. Oświęcim wirkte auf den ersten Blick wie eine typische Kleinstadt mit einer lebendigen, freundlichen Atmosphäre. Gleichzeitig erinnerte uns fast jede Straßenecke daran, dass diese Stadt eng mit der Geschichte des Holocausts verbunden ist. Besonders eindrücklich war die Nähe der zerstörten Synagoge zur katholischen Kirche – ein stilles Zeugnis des friedlichen Zusammenlebens vor dem Zweiten Weltkrieg. Vor dem Krieg waren mehr als die Hälfte der Einwohner jüdischen Glaubens. Wir erfuhren, dass während Bauarbeiten noch immer Überreste dieses zerstörten Lebens ans Licht kommen. Die Besichtigung der Synagoge, die lange nur von durchreisenden Juden genutzt wurde, und die Nachricht, dass seit Kurzem wieder eine jüdische Person hier lebt, gaben dem Tag einen besonderen Abschluss.

Nach der Stadtführung kehrten wir in die IJBS zurück, wo ein warmes Mittagessen auf uns wartete – eine willkommene Gelegenheit, kurz durchzuatmen und die ersten Eindrücke zu besprechen.

Im Anschluss nahmen wir an einer Einführung zur Geschichte und pädagogischen Arbeit der IJBS teil. Besonders einprägsam war, dass die Konzentrationslager Auschwitz I und II drei Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs zu Gedenkstätten erklärt wurden. Seitdem reisen Gruppen aus aller Welt hierher, um der Opfer des Holocausts zu gedenken. Beeindruckend war auch zu hören, wie viel Engagement Überlebende aufbrachten, um das Erinnern möglich zu machen und ein Vergessen zu verhindern – indem sie in den ersten Jahren persönlich durch die ehemaligen Lager führten und ihre Erfahrungen teilten.

Am Nachmittag stand der Besuch des Gedenkmuseums auf dem Programm. Dort besichtigten wir die Ausstellung „Bilder der Erinnerung – das Schicksal der Bewohner der Region Oświęcim“. Dort konnten wir uns frei bewegen und die Ausstellung in unserem eigenen Tempo erkunden.

In den Räumen begegneten wir nicht nur historischen Daten und Fakten, sondern vor allem sehr persönlichen Geschichten. Hinter Glas lagen handgeschriebene Briefe, Tagebucheinträge, Fotografien und kleine Alltagsgegenstände, die einst den jüdischen Bewohner*innen Oświęcims gehörten. Viele dieser Stücke waren Spenden von Überlebenden oder deren Familien, begleitet von Erzählungen über die Menschen, die sie einst besaßen. Manche Briefe beschrieben Sehnsucht, Hoffnung oder Angst – andere waren Abschiede, verfasst in einer Zeit, in der ungewiss war, ob sie den Empfänger je erreichen würden. Dieser Rundgang war für viele von uns eine stille, aber tief bewegende Erfahrung. Ohne vorgegebenen Ablauf konnten wir dort verweilen, wo uns etwas besonders berührte. Manche lasen konzentriert ganze Briefe, andere saßen gespannt vor den Monitoren, wo Interviews von einzelnen Personen geführt wurden, als wollten sie die Gesichter darauf einprägen. Es war ein Moment, in dem die Geschichte nicht mehr abstrakt wirkte, sondern greifbar nah kam – in Form von Stimmen und Blicken, die über Jahrzehnte hinweg zu uns sprachen.

Donnerstag, 26.06.2025 – Fahrt nach Krakau mit Stadtführung

Nach dem Frühstück fuhren wir mit dem Bus nach Krakau. Die Fahrt führte uns durch hügelige Landschaften, vorbei an kleinen Dörfern und Feldern, bis sich die Silhouette der Stadt am Horizont abzeichnete. Krakau, einst Hauptstadt Polens, gilt heute als kulturelles Herz des Landes – und besonders das jüdische Viertel Kazimierz erzählt eine lange, bewegte Geschichte.

Unsere Führung begann vor der Alten Synagoge, dem ältesten erhaltenen jüdischen Gotteshaus in Polen, erbaut um 1407. Unser Guide erklärte uns, dass sie nicht nur ein religiöses Zentrum war, sondern auch ein Ort für Versammlungen und kulturelle Veranstaltungen. In ihren Mauern spiegeln sich Jahrhunderte jüdischen Lebens in Krakau wider – von der Blütezeit im 16. Jahrhundert bis zu den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg.

Von dort aus führte unser Weg durch enge Gassen mit Kopfsteinpflaster, vorbei an weiteren Synagogen, darunter die Hohe Synagoge und die Isaac-Synagoge. Viele Gebäude in Kazimierz tragen noch Spuren der Vergangenheit – verblasste hebräische Inschriften an den Fassaden, alte Eingangstüren mit kunstvollen Beschlägen, versteckte Innenhöfe. Unser Guide erzählte, dass Kazimierz vor dem Krieg eines der bedeutendsten Zentren jüdischer Kultur in Europa war und rund 65.000 Juden hier lebten.



Die Alte Synagoge
Bild: Jakob



Popper-Synagoge
Bild: Jakob

Anschließend überquerten wir die Vater-Bernatek-Fußgängerbrücke, die Kazimierz mit dem Stadtteil Podgórze verbindet. Berühmt ist sie für die akrobatischen Figuren des polnischen Künstlers Jerzy Kędziora (Jotki), die scheinbar schwerelos über der Weichsel balancieren. Unser Guide wies darauf hin, dass diese Brücke symbolisch auch für eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart steht: Jenseits des Flusses lag während der deutschen Besatzung das Krakauer Ghetto, von dem aus viele Menschen deportiert wurden.

Während wir weitergingen, erfuhren wir, dass Kazimierz heute nicht nur ein Gedenkort, sondern auch ein lebendiges Viertel ist. Cafés, Kunstgalerien und kleine Läden prägen das Bild – und doch bleibt die Erinnerung an die Vergangenheit allgegenwärtig. In den Straßen finden sich Stolpersteine, die an ehemalige Bewohner erinnern, und Gedenktafeln, die historische Ereignisse dokumentieren.

Nach der Führung hatten wir Freizeit, um Krakau alleine zu erkunden. Manche nutzten die Gelegenheit, polnische Spezialitäten wie Pierogi oder Obwarzanek zu probieren, andere bummelten durch kleine Geschäfte oder fotografierten die farbenfrohen Straßenszenen. Am späten Nachmittag fuhren wir zurück nach Oświęcim und ließen die Eindrücke dieses besonderen Tages beim gemeinsamen Abendessen in der IJBS nachklingen.



Vater-Bernatek-Fußgängerbrücke
Bild: Jakob

Freitag, 27.06.2025 – Auschwitz I (Stammlager)

Wir betraten das Lager durch das berühmte Tor mit der zynischen Inschrift „Arbeit macht frei“, denselben Weg, den Hunderttausende Gefangene vor uns genommen hatten – doch im Gegensatz zu ihnen wussten wir, dass wir nach einigen Stunden wieder hinausgehen würden. Schon die Luft schien schwer von der Geschichte dieses Ortes, und jeder Schritt über das Gelände war bedrückend.

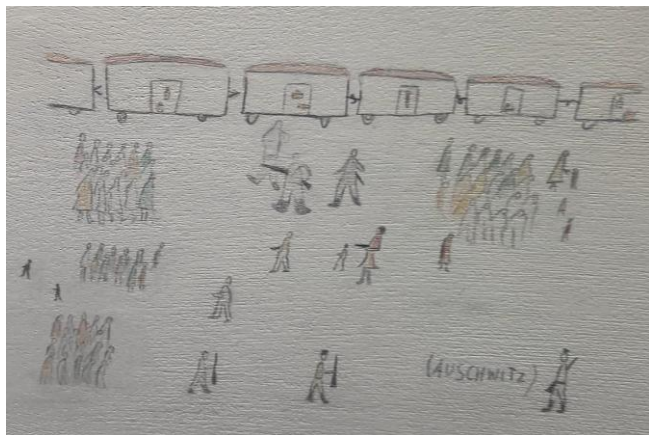
Unser Guide führte uns durch die ehemaligen Unterkünfte, wo die Grausamkeiten, die hier verübt wurden, auf bedrückende Weise sichtbar wurden. Besonders erschütternd waren die persönlichen Hinterlassenschaften der Opfer: endlose Haufen von Schuhen, Koffern, Brillen, Prothesen und abgeschnittenem Haar – stumme Zeugnisse von Menschen, die ihrer Würde beraubt und oft noch am Tag ihrer Ankunft ermordet wurden.

Die Ausstellung über die Shoa (= Katastrophe auf Hebr.) verdeutlichte das Ausmaß der systematischen Vernichtung. In einem Raum hatte eine Künstlerin die unschuldigen Zeichnungen von Kindern an die Wände projiziert – farbenfrohe Bilder, die in einem starken Gegensatz zu ihrem entsetzlichen Schicksal standen. Ein weiteres erschreckendes

Mahnmal war das gigantische Gedenkbuch mit den Namen der Opfer. Trotz seiner überwältigenden Größe fehlten die Namen von mehreren Millionen Menschen, deren Existenz durch die systematische Zerstörung von Dokumenten ausgelöscht worden war. Allein in Auschwitz-Birkenau wurden über eine Million Juden ermordet.



Tor „Arbeit macht frei“; Bild: Linh San



Zeichnungen von Kindern
Bild: Linh San



Schlafplatz der Juden
Bild: Jakob



Kleidung der Juden
Bild: Jakob

Der Gang durch die original erhaltene Gaskammer war kaum zu ertragen. Zu wissen, dass hier Tausende Menschen binnen Minuten getötet wurden, ließ die Realität unvorstellbar erscheinen. Ebenso bedrückend war die „Todesmauer“, an der Gefangene willkürlich erschossen wurden. In den Krematorien, die ununterbrochen in Betrieb waren, verbrannten die Nazis täglich Tausende von Leichen – in einem Jahr etwa 40.000 Opfer pro Monat allein in Auschwitz.

Beim Verlassen des Geländes atmete man erstmals wieder frei, doch die bedrückende Schwere der Erinnerungen ließ sich nicht abschütteln. Stunden reichten nicht, um die tiefen Spuren des Grauens zu verblassen, die dieser Ort hinterlassen hatte.



Gaskammern
Bild: Linh San



Todesmauer
Bild: Linh San

Zusätzlich nahmen wir an einem Workshop im Bildungszentrum der Gedenkstätte teil, der sich mit dem Schicksal von Sinti und Roma während des Nationalsozialismus beschäftigte. In kleinen Gruppen setzten wir uns jeweils intensiv mit einzelnen Biografien auseinander, studierten persönliche Geschichten, Fotos und Dokumente und versuchten, uns in das Leben der Betroffenen hineinzuversetzen. Dabei wurde besonders deutlich, wie systematisch Sinti und Roma verfolgt, entrechtet und in Konzentrationslager deportiert wurden – ein Schicksal, das oft wenig Beachtung findet, obwohl Hunderttausende von ihnen, darunter auch Kinder, ermordet wurden.

Durch die intensive Arbeit an den einzelnen Geschichten wurde das Leiden greifbar: die ständige Angst, die Zerstörung von Familien, die Isolation und die Gewalt, die diese Menschen ertragen mussten. Es war erschütternd zu sehen, wie sehr ihr Alltag von Diskriminierung und Lebensbedrohung geprägt war.

Am Ende des Workshops präsentierten wir unsere Ergebnisse vor der gesamten Gruppe. Es war bewegend zu hören, wie die individuellen Schicksale die Geschichte der Verfolgung von Sinti und Roma lebendig machten und die Dimension der erlittenen Ungerechtigkeit und Grausamkeit greifbar wurden. Der Workshop hat uns deutlich gemacht, dass jede einzelne Geschichte von Leid, Mut und Widerstand wertvoll ist und dass das Erinnern an diese Menschen ein unverzichtbarer Teil der Holocaust-Aufarbeitung ist.

Samstag, 28.06.2025 – Auschwitz II-Birkenau

Am Nachmittag des nächsten Tages betraten wir Auschwitz II-Birkenau. Im Gegensatz zum Stammlager sind hier nur noch wenige Überreste erhalten, da die Nationalsozialisten am Ende des Krieges das meiste systematisch zerstörten. Die Dimension des Geländes war überwältigend – man konnte vom einen Ende kaum das andere sehen. Noch immer sind die Fundamente der Holzbaracken sichtbar, und man bekommt einen schaurigen Eindruck von den Massen an Menschen, die hier untergebracht waren, eingepfercht in winzigen, überfüllten Räumen.

Die Innenräume der Baracken waren besonders erschütternd. In der Kinderbaracke etwa waren die Betten wie Regale an den Wänden aufgestapelt, sechs Kinder mussten sich ein Bett teilen. Man kann kaum nachvollziehen, wie sie in dieser Enge schlafen, essen und überleben konnten. Jede Ecke schien die Verzweiflung und Angst der Kinder zu atmen.



Gelände Auschwitz II-Birkenau



Baracke in Auschwitz II.; Bild: Jakob



Tief im Wald liegen die Überreste weiterer Gaskammern. Auf einer Lichtung, wo heute Gedenksteine stehen, wurden einst die Leichen von Hunderttausenden auf Scheiterhaufen verbrannt. Die Idylle der Natur – das frische Gras, das Zwitschern der Vögel – stand in scharfem, surrealem Gegensatz zu dem unvorstellbaren Grauen, das hier geschah.

Die systematische Entmenschlichung war allgegenwärtig. Den Opfern wurde jede Würde genommen; ihre Asche wurde in Flüsse, Teiche und Kanäle geschüttet. Besonders schockierend war es zu erfahren, dass Häftlinge gezwungen wurden, andere Gefangene – oft Freunde oder Familienmitglieder – in die Gaskammern zu treiben und die Leichen anschließend auf Scheiterhaufen zu verbrennen. Viele von ihnen überlebten das Lager, doch ihre Seele war für immer zerbrochen.

Die Zahl der Opfer ist unfassbar: In Birkenau wurden täglich Tausende ermordet. Viele starben nicht nur durch Gas, sondern auch an Hunger, Kälte, Krankheiten oder grausamen medizinischen Experimenten. Über 1,1 Millionen Menschen verloren hier ihr Leben – darunter Hunderttausende Kinder. Nur wer diesen Ort betritt, kann annähernd die gewaltige Dimension des Schreckens erahnen.

Während der Führung lag das Gedenken an die Opfer stets im Vordergrund. Doch trotz aller Informationen blieb Zeit, innezuhalten und über das Ausmaß des Schmerzes, der Verzweiflung und der Brutalität nachzudenken. Die Stille nach dem Verlassen des Geländes war schwer zu ertragen – das Wissen um das begangene Grauen lässt einen nicht los und hinterlässt tiefe Spuren, die man nie vergisst.



Überreste einer Gaskammer; Bild: Jakob

Rückblick

Die Gedenkstättenfahrt hat uns in mehrfacher Hinsicht verändert. Zahlen und Fakten, die wir im Geschichtsunterricht gelernt hatten, bekamen hier eine greifbare Dimension. Die persönlichen Schicksale, die wir kennengelernt haben, und die Orte, an denen wir standen, haben uns eine emotionale Nähe zum Thema gegeben, die kein Buch und kein Film vermitteln kann. Trotz der bedrückenden Thematik war die Fahrt auch geprägt von Gemeinschaft. Wir lernten uns untereinander neu kennen, teilten Gedanken, Gefühle und manchmal auch stille Momente, in denen Worte fehlten.

Wir verließen Oświęcim mit einer Mischung aus Traurigkeit, Dankbarkeit und Verantwortung. Traurigkeit über das unermessliche Leid, Dankbarkeit für unser Leben in Freiheit und Verantwortung, das Gesehene nicht zu vergessen und die Erinnerung weiterzutragen.

Unser Dank gilt Frau Frisch und Frau Erdag Klein, die uns während der gesamten Fahrt begleitet und unterstützt haben, sowie unserem Busfahrer, der uns sicher an unsere Ziele brachte.

Diese Reise wird uns ein Leben lang begleiten – als Mahnung, als Quelle des Wissens und als Antrieb, für eine Zukunft einzutreten, in der solche Verbrechen nie wieder geschehen.



Auschwitz II.-Birkenau; Bild: Jakob

Ein Bericht von Linh San Hoang